

Der sechste Sonntag nach Pfingsten



17. Juli 2022

Ewangelium.

In illo tempore. Cum turba multa esset cum iesu. Marci. viii.



In der zeyt. Do vil volcks was bey iesu/vnd hetten nit das sy ässen. Do vordert er seinen jüger vñ sprach/mich erbarmet das volck/wan sy send drey tag mit mir gewesen vñnd haben nit das sy essen/ist das ich sy fastent las geen/so vergeend sy auff dem weg/wann etlich auß in send verherkoffen. Do antwortē in seine jünger. Was man mag man dyse leüt speysen mit brot inn der wüste. Do fraget er sy/Wie vil brot habent ir. Do sprachē sy/syben. Do gebott er dem volck zū essen auff der erden/vnd nam die syben brot vñnd brach sy vnd gab sy seynen jüngern/das sy die für das volck legen. Do legten sy die



Kirchengebet. Gott der Kraft, dem alles zu eigen, was vollkommen ist, sende ein in unsere Herzen die Liebe zu deinem Namen und verleihe in uns Wachstum der Frömmigkeit, auf daß du, was gut ist, pflegest, und das also Gepflegte im Eifer deiner Liebe behütest. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Marc. 8, 1-9). In jener Zeit, als viel Volk beisammen war, und nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich erbarmet das Volk; denn sehet, schon drei Tage harren sie bei Mir aus, und haben nichts zu essen. Und wenn Ich sie ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige aus ihnen sind weit hergekommen. Da antworteten Ihm seine Jünger: Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen können, um sie zu sättigen? Und Er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und Er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen. Dann nahm Er die sieben Brote, dankte, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie vorlegten: und sie legten dem Volke vor. Sie hatten auch einige Fischlein: und Er segnete auch diese, und ließ sie vorlegen. Und sie aßen, und wurden satt; und von den Stücklein, die übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf. Es waren aber derer, die gegessen hatten, bei viertausend; und Er entließ sie.



„Unser tägliches Brot gib uns heute“, beten wir im Vater-unser. An der Berechtigung dieser Bitte wird wohl kaum ein gottgläubiger Mensch zweifeln, denn jedes Lebewesen benötigt Nahrung, Speise und Trank. Im Evangelium hören wir heute, wie Christus seinen Zuhörern in der

Einöde auf wunderbare Weise gibt, was sie zum Leben brauchen. *Misereor super turbam* – „Mich erbarmet die Volksschar“, spricht der Herr, und mit sieben Broten und ein paar Fischlein sättigt Er bei viertausend Mann.

I.

Speisungswunder kommen mehrmals in der Heiligen Schrift vor:

- Nachdem der Heiland als erstes seiner Zeichen Wasser in Wein verwandelt hatte (Jo 2, 1-11), speiste Er zuerst Fünftausend (Mc 6, 34-45 ||) und, wie wir heute hören, Viertausend.
- Der Prophet Elias hatte sich den Zorn des israelitischen Königspaars zugezogen – religiöser Radikalismus wie der seinige kommt bei Poli-tikern meist nicht gut an –, und so floh er vor der Verfolgung in die Wüste. Hier nährte Gott den Ermüdeten und Ermatteten mit einem Brotladen und tränkte ihn mit Wasser. In der Kraft dieser wunderbaren Stärkung wanderte der Prophet sodann vierzig Tage und vierzig Nächte zum heiligen Berge (3 Reg 19, 5-8).
- Den Israeliten in der Wüste gab Gott Wachteln und das Manna zu essen und Wasser aus dem Felsen zu trinken, damit sie in jener unwirtlichen Umgebung überlebten (Ex 16).

Die christliche Überlieferung sieht im Manna, in der Speise des Elias und auch in den Brotvermehrungen des Heilandes Vorbilder, gleichsam versteckte Hinweise auf die Eucharistie. In der Synagoge von Capharnaum hat Christus sich selbst als das Brot bezeichnet, das wie das Manna vom Himmel herabgekommen ist (Jo 6, 48-52). Das Manna, welches die Juden in der Wüste gegessen hatten, war eine Wegzehrung, die Gott ihnen auf ihrer langen Wanderung in das Land der Verheißung zuteil werden ließ. Die Speisung des Elias sollte ihm Kraft verleihen für seine Reise zum Gottesberg Horeb. Im Evangelium spricht heute der Herr die Worte: „Wenn Ich [diese Menschen] ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten.“

In ähnlicher Weise wie diese leiblichen Speisen ist das allerheiligste Sakrament des Altares eine *W e g z e h r u n g* für den Christen. Wie der Prophet ist der Christ auf dem Wege zur endgültigen Begegnung mit Gott, und auf dieser irdischen Pilgerschaft, deren Ziel der Himmel ist, ist das lebendige Brot, das vom Himmel auf die Erde herabgekom-

men ist, nämlich Christus selbst seine Speise.

II.

Als der Herr einst in Capharnaum diese Worte sprach, murrten die Juden wider Ihn(v. 53), wie ihre Väter in der Wüste wider Moses und Aaron gemurrt hatten. Murren ist eine Reaktion der Unzufriedenheit und des Kleinmutes und, wo es sich direkt oder indirekt gegen Gott richtet auch Ausdruck des Klein- oder gar Unglaubens. Jene Juden lehnten Christi Anspruch ab, das Brot des ewigen Lebens zu sein, weil sie Ihn zu kennen meinten, seine Herkunft, seine Eltern, seine Abstammung. Wie konnte Er da behaupten, vom Himmel zu kommen? Jesu Menschheit wird ihnen dadurch zum Hindernisse, das seine Gottheit verstellt.

Heute geht es nicht wenigen Menschen ganz ähnlich: Sie halten Jesus von Nazareth für einen beeindruckenden Lehrer und ein leuchtendes Beispiel der Mitmenschlichkeit. Sie feiern Ihn als Boten der Gewaltlosigkeit und Begründer einer neuen ethischen und politischen Praxis; sie begrüßen Ihn als wahren Freund und Helfer der Kranken, Notleidenden und Unterdrückten, gehen aber am Geheimnisse seiner Person achtlos vorüber. Sie sperren Ihn in ihre menschlichen Beurteilungsmaßstäbe geradezu ein; so werden sie blind für das, was an Ihm ganz neu, ganz anders ist als bei allen anderen Menschen, was unsere irdischen Maßstäbe übersteigt und schließlich nur in der Gnade des Glaubens erkannt und bejaht werden kann. „Niemand kann zu Mir kommen“, – spricht der Herr – „wenn der Vater, der Mich gesandt hat, ihn nicht zieht“ (Jo 6, 44).

Wer sich dieser Gnade verweigert, um sich selbst in den engen Kreis des von Menschen Erdenkbaren einzusperren, geht vorbei an dem Brote des Lebens Jesus Christus, der Unsterblichkeit verleiht. Ein solcher Mensch muß seines und anderer Glück um jeden Preis im Diesseits finden, weil nach seiner Ansicht mit dem Tod alles aus ist. Dieser Unglaube ist der Ursprung von viel Rücksichtslosigkeit, Egoismus und Untreue in unserer Welt und damit von Unglück.

Wer hingegen an Jesus Christus als wahren Gott und wahren Menschen glaubt, findet in Ihm das stärkende Brot seiner Pilgerschaft in der Zeit und die Quelle der Unsterblichkeit. Der Glaube an Gott und der Glaube an Jesus sind seit der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Schoße der Jungfrau Maria eine unlösliche Verbindung eingegangen. Nur wer glaubt, daß Gott im Sohne Mariens Mensch geworden ist, kann in Ihm auch das Lebensbrot erblicken, und wer glaubt, daß Er gekreu-

zigt wurde und am dritten Tage von den Toten auferstanden ist, wofür es zahlreiche Zeugnisse gibt, kann berechtigterweise von Ihm das ewige Leben erhoffen.

III.

Wer all dies gläubigen Herzens annimmt, dem wird Christus zur Seelenspeise, die der himmlische Vater reicht, und die ihn auf der Pilgerreise auch Krisen und Niederlagen bestehen läßt, zuletzt die größte Niederlage des Menschen: die Anfechtung durch den eigenen Tod. *Esto nobis prægustatum in mortis examine* – „Gib uns, daß wir dich genießen in der letzten Todsgefahr“, fleht das spätmittelalterliche Sakramentslied *Ave verum corpus*.

Diese Speise ist unendlich kostbarer als das Manna in der Wüste und als das Brot des Elias, die auf beschränkte Zeit Kraft gaben und den Tod nicht besiegen konnten. Die Anfechtung, die jeden ergreifen kann, läßt sich nicht bestehen, indem man sich in sich selbst verschließt. Wir müssen anerkennen, daß wir nur in der Kraft weitergehen können, die uns ohne unser Verdienst gegeben wird, und uns dann aufraffen und auf den Weg machen. Es ist die Anerkennung Christi als des Emmanuel (des Gott-mit-uns), die uns hilft, uns wieder auf den Weg zu machen. Er gibt sich uns zur Nahrung, damit wir unser Leben mit dem seinigen verbinden und beide Leben gleichsam zu einem einzigen verwachsen. „Wer Mein Fleisch ißt, und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm.“ (Jo 6, 57), spricht der Heiland. Und wir rufen zu Ihm:

Bone pastor, panis vere,

Jesu nostri miserere;

Tu nos pasce, nos tuere;

Tu nos bona fac videre

In terra viventium.

„Guter Hirt, Du wahre Speise,

Dich barmherzig uns erweise;

Nähre uns auf unsrer Reise;

Deine Güter, Jesu, weise

Uns im wahren Lebensland.“

Amen.



24. Juli

Heil. Christina von Bolsena

Von Christina, Tochter heidnischer Eltern aus edlem Geschlecht, wird erzählt, daß sie von einer Dienerin zum Christentum bekehrt ward. Von ihrem Vater wurde sie dann mit zwölf Dienerinnen in einen Turm auf einer Insel im See von Bolsena eingeschlossen, denn Christina sollte den Göttern, deren Bilder er aufgestellt hatte, geweiht bleiben. Christina aber zerbrach die kostbaren Bilder, warf andere in den See und schenkte das Gold den Armen. Der wütende Vater ließ sie schlagen, dann ins Gefängnis werfen, wo ihre Mutter sie beschwor, nachzugeben; aber Christina blieb standhaft. Der zum Richter in den Christenverfolgungen jener Zeit bestellte Vater ließ ihr die Glieder zerbrechen und ihre Haut mit Nägeln reißen, worauf sie ihm einen Fetzen ihres Fleisches ins Gesicht warf. In der Nacht stieß man sie auf einer Basaltplatte in den See hinaus, damit sie ertränke; Engel hielten sie aber über Wasser und Christus selbst erschien ihr, taufte sie und übergab sie dem Erzengel Michael, der sie an Land brachte. Nachdem ihr Vater tot aufgefunden wurde, setzten seine Nachfolger im Richteramt die Martern fort.

Christina wurde in den Katakomben der Christen von Volsinium außerhalb der Stadt bestattet - an der Stelle, wo heute die ihr geweihte Basilika steht. Archäologische Funde bezeugen dort Christinas Verehrung schon im 4. Jahrhundert. In dieser Kirche ereignete sich das Blutwunder von Bolsena, das zur Einführung des Festes Fronleichnam Anlass gab.

Gebet. Wir bitten, o Herr, es möge die heilige Jungfrau und Blutzeugin

Christina uns Verzeihung erleben, da sie Dir allezeit wohlgefällig war durch das Verdienst der Keinheit und durch das Bekenntnis deiner Kraft. Durch Christus unsern Herrn. Amen.

Bildquelle: Defumenisches Heiligenlexikon

